

# VERGLEICHENDE DISCOGRAPHIE

## Alban Berg: „Wozzeck“



Von Claus-Dieter Schaumkell

Trotz der spektakulären, vom Medium Schallplatte dokumentarisch festgehaltenen und von der internationalen Musikkritik einhellig positiv und als wegweisend gewerteten Uraufführungen der „Soldaten“ von Bernd Alois Zimmermann (Köln 1965) und des „Lear“ von Aribert Reimann (München 1978) behauptet Alban Bergs Vertonung des „Wozzeck“ von Georg Büchner nach wie vor unangefochten die Position des musikalisch in sich geschlossensten und somit bedeutendsten „Gesamtkunstwerks“ einer zeitgenössischen Oper.

Blick auf das Bühnenbild (Rudolf Heinrich) zum ersten Akt von Alban Bergs Oper „Wozzeck“ in der Münchner Renner-Inszenierung von 1970

## NEU VON TDK. DAS SUPER AVILYN-SPULENTONBAND. ERWEITERT DAS KLANGSPEKTRUM IHRER BANDMASCHINE.



Die Vorzüge von Spulentonbändern an sich braucht man Ihnen als Besitzer einer hochwertigen Bandmaschine gewiß nicht mehr zu schildern. Statt dessen wollen wir Ihnen ein Spulentonband vorstellen, das die Aufnahmemöglichkeiten Ihres Bandgerätes erweitert. Auf der Grundlage von Super Avilyn – einem von der TDK-Forschung entwickelten und im Audio- und Videocassettenbereich

bereits millionenfach bewährten Material – konzipierte TDK einen neuen Typ von Spulentonband.

Unter anderem durch den Einsatz eines neuen Bindemittels, das für eine besonders hohe Verteilungskapazität des Super Avilyn-Materials bei der Beschichtung sorgt, gelang eine Verbesserung der Leistungswerte: Höhere Aussteuerbarkeit und ausgeglichener Frequenzgang bei äußerst geringer Verzerrung.

Um aber die Vorteile des neuen Super Avilyn-Spulentonbandes vollends ausnutzen zu können, war es notwendig, die Vormagnetisierung und Entzerrung neu festzulegen. Diese zukunftsorientierte Aufgabe löste TDK gemeinsam mit namhaften Geräteherstellern: Ein neuer Arbeitspunkt – Position „Extra Efficiency“ – wurde festgelegt. Die EE-Position wird am Bandsortenwahlschalter fixiert, dem Ausstattungsmerkmal, das die neue Tonbandgeneration kennzeichnet. Die Super Avilyn-Spulentonbänder von TDK sind auf diese Position exakt eingemessen, erzielen aber auch bei Geräten ohne die Möglichkeit einer Bandsortenwahl bessere Frequenz- und Dynamikwerte.

Zusammen mit den Spulentonbändern der TDK GX Studio Mastering Series und LX Professional Studio Series verfügen Sie somit über drei Magnetband-Kategorien, die Sie jede aufnahmetechnische Situation meistern lassen.

Technologie des Fortschritts

**TDK**  
TDK ELECTRONICS EUROPE GmbH  
Christinenstr. 25, D-4030 Ratingen  
Schweiz: Sacom S.A., Allmendstr. 11, CH-2562 Port bei Biel  
Österreich: Othmar Schimek, Aighofstr. 10, A-5020 Salzburg

# VERGLEICHENDE DISCOGRAPHIE

**L**eider existieren keinerlei Tondokumente, die uns auch nur andeutungsweise einen akustischen Eindruck des Berliner Uraufführungsabends vom 14. Dezember 1925 in der Berliner Staatsoper vermitteln. Zwar haben Leo Schützendorf, der Uraufführungs-Wozzeck, und seine Tenorkollegen Fritz Soot (Tambourmajor), Waldemar Henke (Hauptmann) und Gerhard Witting (Andres) in jenen Jahren etliche Schallplattenaufnahmen gemacht, nur leider keine, die uns ungeachtet der damals eher bescheidenen technischen Möglichkeiten dieses epochale Ereignis jederzeit abrufbereit in Erinnerung rufen könnten. Auf dem Importumweg über Italien kommt nun immerhin eine historische Schallplattenveröffentlichung als nachträgliche Auswertung eines öffentlichen Rundfunkkonzerts zu uns, die den Uraufführungsdirigenten des „Wozzeck“, den 1956 verstorbenen Erich Kleiber, mit drei Bruchstücken (so der offizielle Titel der Wozzeck-Suite) aus dieser Oper discographisch verewigt. Erich Kleiber, der im Januar 1952 an der Londoner Covent Garden Opera dem Werk mit einer englisch gesungenen Aufführungsserie und den beiden Protagonisten Christl Goltz und Marko Rothmüller als Marie und Wozzeck zum endgültigen Durchbruch auf britischem Boden verholfen hatte, gastierte im darauffolgenden Jahr bei mehreren deutschen Rundfunkanstalten gemeinsam mit der Sopranistin Annelies Kupper. Der Mitschnitt des Konzerts vom 23. November 1953 aus dem Großen Sendesaal des Westdeutschen Rundfunks in Köln ist nun (gekoppelt mit einem New Yorker Mitschnitt des Bergschen Violinkonzerts mit Joseph Szigety und dem Dirigenten Dimitri Mitropoulos aus dem Jahre 1945) in der neu geschaffenen „Documents“-Serie der italienischen Firma Fonit-Cetra der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden. Die erstaunlich gute Klangqualität dieser Live-Aufnahme gestattet wirklich einen verbindlichen Eindruck der Gestaltungskraft eines großen Dirigenten, dem diese Musik geradezu missionarisch am Herzen liegt. Annelies Kupper, die auf der Bühne die Rolle der Marie nie verkörpert hat, erfaßt das schmerzliche Espressivo ihrer Musik im Wiegenlied (aus dem 1. Akt) und in der Bibelszene (zu Beginn des 3. Aktes) mit berührender Eindringlichkeit. Diese drei Bruchstücke stehen stellvertretend in komprimierender Form für das Ganze, für das zentrale Bühnenwerk des musikalischen Expressionismus.

Die Orchestersprache von Alban Berg potenziert in emotionell aufwühlender Weise die Unerbittlichkeit und Ausweglosigkeit der Büchnerschen Vorlage, die der Komponist seinerseits noch durch geschickte



1) Die Wiener Erstaufführung am 5. Mai 1914 von Georg Büchners Bühnenfragment „Wozzeck“ regte Alban Berg zur Vertonung dieses Stoffes an

2) Generalmusikdirektor Erich Kleiber, der Komponist Alban Berg und Kammer Sänger Leo Schützendorf (v. l. n. r.). Das Bild entstand nach der Uraufführung von Bergs Oper „Wozzeck“ an der Berliner Staatsoper

3) Alban Berg im Arbeitszimmer seiner Wohnung in Hitzing bei Wien (Foto vom März 1932)

4) Toni Blankenheim als Wozzeck in einer Hamburger Inszenierung



Raffungen, Kürzungen und Weglassungen auf das Wesentliche hin verdichtet hat. Bergs Interesse an Georg Büchners nachgelassenem Bühnenfragment „Wozzeck“ datiert vom Besuch der Wiener Erstaufführung dieses Schauspiels am 5. Mai 1914.

## Minutiös geführtes musikalisches Regiebuch

Ihn fesselten spontan die Figuren des Dramas, an ihrer Festlegung auf bestimmte Stimmfächer hat sich auch später kaum etwas geändert. 1921 lag das Particell vor, im Juni 1922 ließ Berg seinen Mentor und Lehrer Arnold Schönberg wissen, daß sein „Wozzeck“ ganz fertig sei. Bergs Partitur liest sich wie ein bis ins kleinste Detail minutiös geführtes musikalisches Regiebuch. Nicht nur die Einordnung der Personen auf festgelegte Stimmfächer, auch ihre instrumentalen Leit- und Begleitfiguren wie die Posaune für Wozzeck, das Englischhorn für den Hauptmann, die hohe Es-Klarinette für den Tambourmajor oder solistisch geforderte Streicher in teilweise hoher Lage für die Marie tragen mit ihrer figurenbezogenen Klangfarbensymbolik wesentlich zur Schärfung und Individualisierung der jeweiligen Charaktere bei. Der Mensch und nur er steht im Mittelpunkt der musikalischen und künstlerischen Aussagen. Bergs bewußt atonale Sprache unterstreicht in ihrer musikalisch streng gegliederten und dramaturgisch sehr theaterbewußten Struktur sowohl das rein äußere Geschehen als auch das seelische Innenleben der einzelnen Figuren. Die Singstimme darf sich nur selten „sängerisch“ entfalten, es dominiert eine auf verschiedenen Tonhöhen orientierte Sprechmelodie. Vielleicht ist Bergs „Wozzeck“ neben dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauss diejenige Oper des 20. Jahrhunderts, bei der Text und Musik wirklich zu einer echten Einheit verschmolzen sind.

## „Wozzeck“ auf der Opernbühne

Das Medium Schallplatte hat sich erst vergleichsweise spät an die Fersen dieses Meisterwerks par excellence geheftet, das sich mittlerweile längst als der Klassiker des zeitgenössischen Musiktheaters etabliert hat. So konnten und können die führenden Opernmetropolen diesseits und jenseits des Ozeans auf einige illustre Besetzungskonstellationen verweisen, bei denen man sicherlich die eine oder andere Plattendokumentation begrüßen würde.

Das beginnt mit der Wiener Erstaufführung des „Wozzeck“ unter Clemens Krauss vom März 1930 mit Rose Pauly und Josef

von Manowarda und setzt sich fort bei der Salzburger (und späteren Wiener) Besetzung des Jahres 1951 mit Christl Goltz und Josef Herrmann unter Karl Böhm, mit der „klassischen“ Hamburger Besetzung Helga Pilarczyk/Toni Blankenheim unter Leopold Ludwig aus den frühen fünfziger Jahren, mit den Münchner Fricsay-Protagonisten Elisabeth Lindermeier und Albrecht Peter, mit Marie-Interpretinnen wie Wendy Fine (München und Mailand), Christa Ludwig (Wien und Buenos Aires), Sena Jurinac (Hamburg), Irmgard Seefried (Stuttgart, als Partnerin von Gerhard Stolze in der Titelrolle!) oder Elisabeth Söderström (in der Genfer Riber-Inszenierung 1978) oder mit Wozzeck-Interpreten wie Sir Geraint Eysen, Tito Gobbi, Gerd Nienstedt oder Hermann Uhde (New York 1959 unter Böhm).

Doch wir wollen nicht unbescheiden sein: Einige der wegweisenden „Wozzeck“-Protagonisten nach dem Zweiten Weltkrieg haben erfreulicherweise den Weg in das Schallplattenstudio gefunden. Und damit begeben wir uns auf den reizvollen Pfad einer vergleichenden Besprechung der bisher erschienenen Gesamtaufnahmen dieses Werkes.

## Die vorliegenden Schallplattenaufnahmen

Ausgangspunkt dieser hoffentlich aufschlußreichen Unternehmung ist die Veröffentlichung der ersten Digital-Aufnahme des „Wozzeck“ von Alban Berg mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Christoph von Dohnányi bei der englischen Decca.

## Dimitri Mitropoulos

Unser discographischer Exkurs beginnt im April 1951 in New York. Damals war die amerikanische Columbia so mutig, drei konzertante Aufführungen des Werkes für eine Schallplatten-Erstaufnahme mitzuschneiden. Das Ergebnis dieser verdienstvollen Pioniertat kann sich auch heutzutage, trotz nicht eben zu verachtender Konkurrenz, nach wie vor hören lassen. Dimitri Mitropoulos, hier am Pult der New Yorker Philharmoniker, wird dem Anspruch einer echten Dirigenten-Oper jederzeit gerecht. Er spürt sowohl die Kanten wie auch die oft eher verborgenen Kantilen der Musik auf und legt trotz analytischer Durchleuchtung der Partitur das Hauptgewicht seiner Interpretation auf das emotionell vielschichtige Innenleben der musikalischen Ausdrucksskala. Darin unterstützen ihn allerdings die durchweg sehr präzise und intonationssicher wirkenden

Sänger nur bedingt, weil ihnen als Amerikanern die hier besonders angebrachte Beziehung zur deutschen Sprache im allgemeinen und zur Bedeutung des Textes im besonderen offensichtlich nicht in die Wiege gelegt wurde.

### Karl Böhm

Nach Erich Kleiber ist gewiß der im August 1981 hochbetagt in Salzburg verstorbene Dirigent Karl Böhm derjenige gewesen, mit dessen Namen der Durchbruch und Siegeszug des „Wozzeck“ auf das allereng-

ste verbunden bleiben. Seit der Darmstädter Erstaufführung des Werkes im Februar 1931 hatte sich Böhm vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg bei Neuinszenierungen der Oper in Salzburg, Wien, Buenos Aires und New York mit nicht erlahmender Begeisterung speziell für dieses Meisterwerk eingesetzt und stark gemacht.

Die Berliner Einspielung der DGG aus dem Jahre 1965 mit Dietrich Fischer-Dieskau in der Titelrolle basiert auf einer 1960 an der Städtischen Oper herausgekommenen Inszenierung von Wolf Völker, bei der sich Richard Kraus, Heinrich Hollreiser

und Hans Zanotelli am Pult ablösten. Karl Böhm's eminente Vertrautheit mit der Musik verhilft vor allem den wenigen, sogenannten „schönen“ Stellen zu einer nie zuvor gehörten Eindringlichkeit. Er läßt ganz bewußt schlank und betont klangsinnlich musizieren, ohne daß dies auf Kosten der Aggressivität der Musik geht. Dietrich Fischer-Dieskau setzt mit der Kunst seiner Textbehandlung und -bezogenheit Akzente, wie sie in dieser Ausdruckstärke vergleichslos dastehen. Evelyn Lear ist ihm eine hochmusikalische, dennoch etwas eindimensional orientierte

Partnerin. Die kleine, jedoch keineswegs unwichtige Rolle des Andres profitiert enorm von der musikalischen Intelligenz und außerordentlichen Klangschönheit des Tenors Fritz Wunderlich, der auch in dieser Partie maßstabsetzend wirkt. In bezug auf exakte Einhaltung und Beachtung der genauen Tonhöhen-Werte stand der hinreißend charakterisierende Tenor Gerhard Stolze mit der Rolle des Hauptmanns hörbar auf Kriegsfuß. Im übrigen gibt es bei dieser von Böhm und Fischer-Dieskau souverän beherrschten Aufnahme in der Besetzung keinen echten Schwachpunkt.

### Pierre Boulez

Auch die Pariser „Wozzeck“-Einspielung der CBS fußt auf einer Bühneneinstudierung des Werkes. Seit der Premiere an der Pariser Oper im November 1963 (in der Inszenierung von Jean-Louis Barrault mit Helga Pilarczyk und Heiner Horn) hat es der „Wozzeck“ bis 1979 immerhin zu beachtlichen 20 Vorstellungen gebracht. Der Dirigent Pierre Boulez breitet in erster Linie die Struktur der Musik vor seinen Hörern aus, eine ideale Voraussetzung für jeden Opernfreund, mit diesem Werk eine

erste intime Bekanntschaft zu schließen. Primär emotionell ansprechbare Opern- und Musikfreunde kommen bei seiner nüchtern und sachlich orientierten Werkanalyse nur bedingt auf ihre Kosten. Walter Berry, seit 1955 vielleicht doch der überzeugendste und formbeständigste „Wozzeck“ seiner Generation, erfreut auf der ganzen Linie durch die Gradlinigkeit und gefühlsmäßig starke Ausdruckskraft seiner Rollengestaltung.

Auch rein stimmlich bleiben bei ihm etwa im Gegensatz zu dem im Umgang mit der exakten Tonhöhe doch recht freizügigen

# Formel für BASF Spitzenleistungen = Qualität im Detail

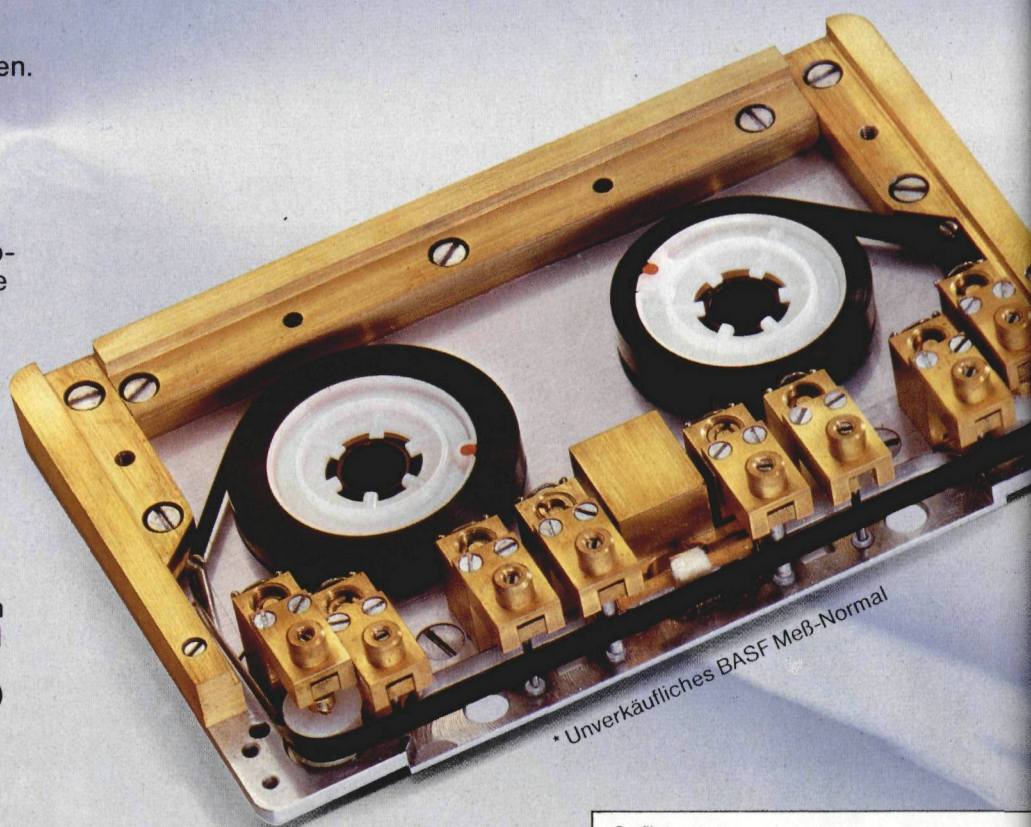
Höchste HiFi-Ansprüche erfüllt eine Cassette nur dann, wenn in den elektro-akustischen und mechanischen Eigenschaften Spitzenleistungen erbracht werden. Aus der abgebildeten Mechanik-Referenz-Cassette\* leitet BASF die wesentlichen Präzisionsmerkmale ihrer hochwertigen Cassettengehäuse ab.

Basis der hervorragenden elektro-akustischen Eigenschaften ist die Magnetschicht aus 100% reinem Chromdioxid. Die schmalen, gleichmäßigen Chromdioxid-Partikel sind hochverdichtbar und ermöglichen eine Oberflächen-Vergütung bis zur Spiegelglätte, was natürlich eine hochentwickelte Beschichtungstechnologie voraussetzt.

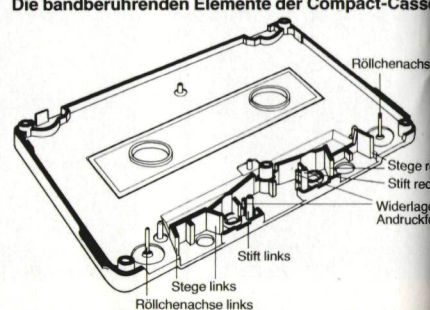
BASF erkannte bereits vor Jahren die Vorteile von Chromdioxid und nahm die Produktion in großem Umfang auf. Neben DuPont (USA) ist BASF der einzige Hersteller von Chromdioxid-Pigmenten, der über langjährige Produktions-Erfahrung verfügt.

Dieses Know-how und konsequente Weiterentwicklung führten zum Spitzenprodukt chromdioxid super II.

**BASF chromdioxid super II:**  
In Test-Berichten immer wieder ausgezeichnet beurteilt.

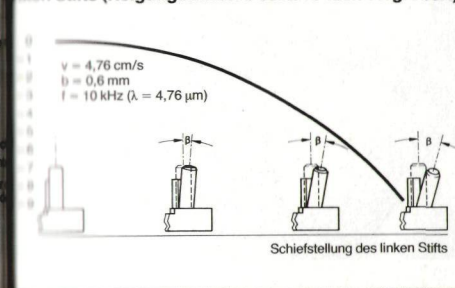


Grafik 1  
Die bandberührenden Elemente der Compact-Cassette

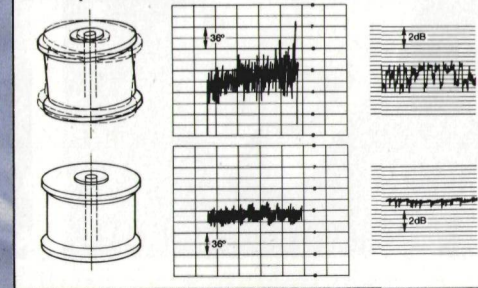


... der klare Gewinner: so Audio 6/81 in dem großen Chrom-Cassettenvergleichstest.

Grafik 2  
Regelung bei 10 kHz durch Senkrechthaltung des linken Stifts (Neigungswinkel  $\beta$  etwa 10-fach vergrößert)



Grafik 3  
Optimierung der Phasen- und Pegelkonstanz bei 10 kHz durch präzise Röllchen



## Maßstab Nr. 4: Die Präzision

Erst die Präzision des Cassettengehäuses bringt die elektroakustischen Eigenschaften des Tonbandes in jeder Beziehung zur Geltung, denn das Gehäuse sorgt für die exakte Führung des Bandes über die Tonköpfe. Nur größte mechanische Genauigkeit gewährleistet die volle Wiedergabe insbesondere der hohen Tonlagen.

Das BASF-Meßnormal „Mechanik-Referenz-Cassette“ hat die ideale, praktisch toleranzfreie Bandführung. Es ist das Vergleichsnorm für die Produktion der modernen BASF-Präzisionsgehäuse.

Den Lauf des Tonbandes bestimmen vor allem die bandberührenden Elemente im Tonkopfbereich (Grafik 1). Hier ist Präzision die Voraussetzung für perfekte Wiedergabe. Zwei Beispiele: Stifte und Stege müssen genau senkrecht stehen (siehe Grafik 2), die Röllchen müssen formtreu sein und präzise rundlaufen (Grafik 3 zeigt ihren Einfluß auf Ortungsschärfe und gleichmäßige Lautstärke).



# VERGLEICHENDE DISCOGRAPHIE

Karl Doench als Doktor keine Wünsche offen. Die gesangliche Intensität von Isabel Strauss entschädigt für einige allzu scharf klingende oder flach angesetzte Spitzentöne. Mit Albert Weikenmeier und Fritz Uhl sind die Partien des Hauptmanns und des Tambourmajors ausgezeichnet besetzt.

## Herbert Kegel

Die Leipziger, bei uns so gut wie unbekannt gebliebene Studio-Einspielung unter Herbert Kegel dürfte vor allem wegen Gisela Schroeter (Marie in der Kölner Hans-Neubauer-Inszenierung als Partnerin von Walter Berry) und Theo Adam, dem Wozzeck der Münchner Rennert-Inszenierung des Jahres 1970 unter Carlos Kleiber, auch in der BRD ihre Abnehmer finden. Außerdem werden auch hier der Hauptmann (und Narr) mit Horst Hiestermann und der Tambourmajor mit Rainer Goldberg absolut rollendeckend gesungen. Ansonsten erweckt diese Aufnahme primär den Eindruck einer hochwertigen Repertoirevorstellung an einem größeren Opernhaus, zumal Herbert Kegel am Pult des Leipziger Rundfunkorchesters kaum die Eigeninitiative ergreift, sich als Dirigent in irgendeiner Form individuell zu profilieren.

## Zur Neuaufnahme der Decca unter Christoph von Dohnányi

Getreu dem Motto, die Letzten werden die Ersten sein, geht die neue Decca-Aufnahme insgesamt gesehen als eindeutige Siegerin ins gewünschte „Wozzeck“-Ziel. Das liegt zu einem nicht unbeträchtlichen Teil an der ungemein plastischen und durchsichtigen Aufnahmetechnik und den Wiener Philharmonikern, die ihrem Ruf als das weltbeste (Opern-)Orchester alle Ehre einlegen und die von ihrem Berg-kundigen Dirigenten Christoph von Dohnányi auch entsprechend gefordert werden. Dohnányi gelingt eine Synthese der besten Elemente von Böhm und Boulez, weil bei ihm sowohl die Aggressivität der Musik wie auch ihr aufwühlendes Espressivo zu ihrem Recht kommen.

Die Titelrolle ist mit Eberhard Waechter (nach langer Schallplatten-Abstinenz) durchaus überzeugend und zwingend besetzt. Allerdings fehlt bei diesem hervorragenden Sängerdarsteller, dem man seine nunmehr 20jährige Bühnenlaufbahn und die Beanspruchung von Partien jenseits seines eigentlichen Fachs vor dem Mikrophon deutlich anhört, doch ein wenig die optische Komponente einer lebendigen Theateraufführung. Was dieser Neuauf-



1) Theo Adam (Wozzeck) und Wendy Fine (Marie) in der Münchner Rennert-Inszenierung von 1970

2) Bei der Neuinszenierung des „Wozzeck“ an der Pariser Oper im Jahre 1963 sang Helga Pilarczyk die Partie der Marie

3) Anja Silja gilt seit ihrem Frankfurter Rollendebüt im Jahre 1966 als eine der führenden Marie-Interpretinnen in der Nachfolge von Christl Goltz und Helga Pilarczyk

4) Evelyn Lear (Marie) war in Karl Böhms Schallplattenaufnahme die Partnerin von Dietrich Fischer-Dieskau (Wozzeck)

## Discographische Hinweise: Alban Berg – „Wozzeck“

### Gesamtaufnahmen auf Schallplatte:

**CBS-Odissey 1951** mit E. Farrell (Marie), E. Eustis (Margret), M. Harrell (Wozzeck), J. Mordino (Hauptmann), R. Herbert (Doktor), F. Jagel (Tambourmajor), D. Lloyd (Andres), A. Anderson (1. Handwerksbursche), H. Norville (2. Handwerksbursche), J. Mordino (Narr), Chor der High School of Music and Art, Chorus of the Schola Cantorum, Leitung: Dr. Hugh Ross, New York Philharmonic Orchestra, Dimitri Mitropoulos; CBS-Odissey Y2-33126-2 LPs

**DGG 1965** mit E. Lear, A. Oelke, D. Fischer-Dieskau, G. Stolze, K. Chr. Kohn, H. Melchert, F. Wunderlich, K. Böhm, R. Koffmane, M. Vantin, Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin, Karl Böhm; DGG 2707023-2 LPs

**CBS 1966** mit I. Strauss, I. Lasser, W. Berry, A. Weikenmeier, K. Doench, F. Uhl, R. van Vrooman, W. Poduschka, R. Steffner, G. Dunan, Chor und Orchester der Pariser Oper, Pierre Boulez; CBS 79251-3 LPs

**VEB-Eterna 1975/76** mit G. Schroeter, G. Pohl, T. Adam, H. Hiestermann, K. Rupf, R. Goldberg, H. Klotz, R. Wollrath, E. Wlaschiha, H. Hiestermann, Rundfunkchor Leipzig, Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig, Herbert Kegel; VEB-Eterna 826656/57

**Decca 1980** mit Anja Silja, Gertrude Jahn, Eberhard Waechter, Heinz Zednik, Alexander Malta, Hermann Winkler, Horst R. Laubenthal, Alfred Sramek, Franz Waechter, Walter Wendig, Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker, Christoph von Dohnányi; Decca D231D2-2 LPs oder 6.35518 FA-2 LPs

**3 Fragmente** (Bruchstücke) aus der Oper „Wozzeck“ mit Annelies Kupper, Sopran, Chor und Orchester des WDR Köln, Erich Kleiber (Aufnahme vom 23. November 1953, Konzert-Mitschnitt aus dem Großen Sendesaal des WDR Köln) + Konzert für Violine und Orchester (Dem Andenken eines Engels); Joseph Szigety (Violine), NBC Symphony Orchestra, Dimitri Mitropoulos; Fonit-Cetra-Documents DOC 3

nahme generell etwas abgeht, ist echte Bühnenluft, was sie in vollen Zügen bietet, ist menschenmögliche Studio-Perfektion. Anja Silja gilt seit ihrem Frankfurter Rollendebüt (vom April 1966 in der Wieland-Wagner-Inszenierung unter Boulez) als eine der führenden Marie-Interpretinnen in der Nachfolge von Christl Goltz und Helga Pilarczyk. Sie hat diese Rolle mit großem persönlichem Erfolg auch in Salzburg, New York, London und zuletzt in der Luc-Bondy-Inszenierung an der Hamburgischen Staatsoper unter Dohnányi gesungen. Deshalb ist die Entscheidung der Decca-Produzenten für Anja Silja als Marie ihrer Schallplatten-Neuaufnahme durchaus legitim und verständlich.

Allerdings verrät man auch nichts Neues, wenn man – ebenfalls in diesem Zusammenhang – darauf hinweist, daß Anja Siljas Stimme und die sehr persönliche Art ihrer Technik sich mit der Eigengesetzlichkeit der Studio-Mikrophone kaum in Einklang bringen lassen.

Das, was den Opernbesucher in einer Vorstellung nur beiläufig irritiert, potenziert das Aufnahmestudio in hohem Maße. Wer also empfindlich auf den etwas grellen Klang ihrer Stimme und das zunehmend stärker gewordene Tremolo ihrer Forttöne reagiert, wird an ihrer in sich fabelhaft stimmigen und unheimlich ausdrucksvollen Studie einer getretenen Kreatur wenig Freude haben. Mir persönlich ist jede Silja-Aufnahme lieb und teuer, weil auch über die schwarze Rille die Dimension glut- und blutvollen Musiktheaters jederzeit lebendig wird.

Ausgesprochen erfreulich sind auch die Leistungen von Hermann Winkler (dem Tambourmajor der Kölner Neubauer-Inszenierung), Alexander Malta (Doktor) und Heinz Zednik als Hauptmann. Auch die restlichen Partien sind erfreulicherweise sehr sorgfältig besetzt, was den vorteilhaften und in sich geschlossenen Eindruck dieser Neuproduktion ausgesprochen positiv abrundet.

## Ein Wunsch, der bleibt

Wenn dennoch ein Wunsch offenbleibt, so ist es der nach einer weiteren „Wozzeck“-Einspielung unter Carlos Kleiber, etwa mit Hildegard Behrens als Marie, bei der die Genialität und Faszinationskraft dieses großen Dirigenten und einem von ihm besonders ehrfürchtig geschätzten und geliebten Werk ihre entsprechende Erfüllung finden müßte. Solange dieser Wunschtraum nicht in die Tat umgesetzt werden kann, ist die neue Decca-Aufnahme des „Wozzeck“ das bisherige Nonplusultra aller verfügbaren Alternativen. Und dafür sollte man wirklich dankbar sein.